

# Transition

## Übergänge in der stationären Jugendhilfe professionell begleiten

Dipl.-Psych. Mirko Kuhn  
[www.mirko-kuhn.de](http://www.mirko-kuhn.de)

# Ziele des Tages

- Sie kennen den Begriff der Transition und verfügen über ein Rahmenmodell, in dem darauf bezogene Aufgaben auf verschiedenen Ebenen aufgezeigt werden
- Sie besitzen einen Überblick über psychologische Einflüsse auf den Verlauf von Transitionen
- Sie kennen Bedingungen für Transitionen, die im Bereich der stationären Jugendhilfe von Bedeutung sind
- Sie können einschätzen, woran eine gelungene Transition im Bereich der stationären Jugendhilfe erkennbar ist
- Sie verfügen über eine Wissensgrundlage, nach der Sie die Erziehungsstellen- bzw. Familienwohngruppenarbeit im Sinne einer erfolgreichen Transition ausrichten können

# Tagungsprogramm

- Einführung ins Thema, Definition Übergang und Transition
- Einführung eines Transitionsmodells
- Übertragung des Transitionsmodells auf die stationäre Jugendhilfe
- **PAUSE**
- Psychologische Einflüsse auf die Bewältigung von Übergängen
- Blick auf die Praxis - Was bringen die Kinder / Jugendlichen mit?
- Begleitung der Transition im Bereich der familienanalogen Betreuung
- Kriterien erfolgreich bewältigter Transition
- Ausblick

# Was sind Übergänge?

Übergänge bezeichnen allgemein einen Wechsel, eine Veränderung von einem Zustand in einen anderen. Entwicklungspsychologisch stellen Lebensereignisse, die von besonderer Bedeutung sind, Übergänge dar. Sie bedeuten das Ende einer bisher erlebten Kontinuität. Ihre Bewältigung hat nachhaltige Folgen für die weitere Entwicklung der betroffenen Person. Wechsel von einem System in ein anderes, wie von der Herkunftsfamilie in die stationäre Erziehungshilfe, sind als entwicklungsrelevante Übergänge zu verstehen.

# Was bedeutet Transition?

Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen, intensivierte Lernen anregen und als bedeutsame biographische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden (Griebel & Niesel 2010).

→ Abgrenzung der „Transition“ als Übergangserleben bzw. Übergangsbewältigung vom „Übergang“ als Lebenslaufereignis

# Erfahrungsschatz: Eigene Transitionen

- Bitte tauschen Sie sich mit Ihrer SitznachbarIn über eine jeweils eigene, maßgebliche Transitionserfahrung aus. Denken Sie dabei an eine Situation, in der Sie sich ein neues Lebensumfeld erschließen mussten.

Bitte beachten Sie dabei folgende Aspekte:

- Welche Personen / Institutionen waren von der Veränderung betroffen?
  - Welche Rahmenbedingungen haben Einfluss gehabt?
  - Wie hat sich die Veränderung auf ihr Leben ausgewirkt?
  - Welche Gefühle verbinden Sie mit dem Prozess der Veränderung?
- Zeit: 10 Minuten

# Ein Modell der Transition - Überblick

(Griebel & Niesel 2004)

Ausgewählte theoretische Grundlagen:

- Cowan: Herstellen eines Gleichgewichts nach Übergängen
- Bronfenbrenner: Entwicklung als Interaktion zwischen dem Einzelnen und seiner sozialen Umgebung (systemischer Aspekt)
- Wygotski: Ko-Konstruktion von Übergängen
- Filipp: Übergang als kritisches Lebensereignis
- Lazarus: Transaktionales Stressmodell
- +
- Bandura: Selbstwirksamkeit

→ Bewältigung von Diskontinuität im Übergang als Impuls für Entwicklung

# Struktur- und Prozessmodell von Transitionen (Cowan, 1991)

Nach Cowan ähneln sich Lebens-Übergänge von Einzelnen und Familien in ihren Strukturen. Der Übergang von einer Lebenssituation in eine andere bringt ein Ungleichgewicht auf verschiedenen Ebenen mit sich:

- Identitätsveränderung (Wer bin ich? Wer werde ich sein?)
- Regulation starker Emotionen
- Rollenveränderung (Welche Rollen nehme ich ein?)
- Restrukturierung der persönlichen Kompetenzen zur Lösung neuer Aufgaben
- Reorganisation von Beziehungen
- Veränderungen im Selbst- und Fremdbild

Eine gelungene Transition besteht nach Cowan in einer Wiederherstellung des Gleichgewichts auf diesen Ebenen sowie des Wohlbefindens.

# Ökopsychologischer Entwicklungsansatz (Bronfenbrenner, 1981)

- Modell der menschlichen Entwicklung, die als Resultat der Interaktion zwischen der einzelnen Person und deren sozialer Umwelt gesehen wird
- In Bezug auf Familie: einzelne Familienmitglieder als Elemente eines Systems, das sich durch Regeln des Umgehens miteinander nach außen abgrenzt und durch ein Geflecht von Interaktionen und Beziehungen ein **Mikrosystem** formieren, in dem das Verhalten eines Mitgliedes das Verhalten der anderen beeinflusst (→ zirkuläre Prozesse)
- Das Mikrosystem Familie steht in Wechselbeziehung mit weiteren Meso-, Exo- und Makrosystemen

# Ökopsychologischer Entwicklungsansatz (Bronfenbrenner, 1981)

- Forschungsgegenstand: Übergang von einem System ins andere
- Erkenntnis: die verschiedenen Systeme müssen miteinander vereinbar sein, d.h.
  1. Erfahrungen und Verhaltensweisen, die in einem System gelernt wurden, müssen auch in anderen Systemen anwendbar sein
  2. Menschen müssen die Gestaltung der Systeme, in denen sie sich befinden, beeinflussen können

# Ansatz der Ko-Konstruktion (Wygotski)

- Einführung der „Zone der nächsten Entwicklung“
  - Entwicklung als gemeinsame Konstruktion des Kindes / Jugendlichen zusammen mit kompetenteren PartnerInnen, die die Aufgabe haben
    - zu beobachten und die nächstmögliche Entwicklungsstufe erkennen,
    - Lernangebote zur Verfügung stellen, um diese zu erreichen,
    - bezüglich der anstehenden Entwicklung mit dem Kind / Jugendlichen auszutauschen,
    - den Lernprozess zu steuern und
    - als Verhaltensmodell zur Verfügung zu stehen
- gemeinsame Erforschung von Zusammenhängen

# Transitionsmodell – Zusammenführung der theoretischen Grundlagen

Auf der beschriebenen theoretischen Grundlage können folgende Fragestellungen verfolgt werden:

- Wer bewältigt den Übergang, wer ist beteiligt / nimmt Einfluss?
- Auf welchen Ebenen geschehen Veränderungen, die zu bewältigen sind?
- Welche Kompetenzen werden zur Bewältigung benötigt?

Vor welchen Herausforderungen steht also die Person, die einen Übergang zu bewältigen hat?

Eine Strukturierungshilfe.

# Ebenen der Veränderung nach dem Transitionsmodell

- Veränderungen auf Ebene des Individuums (Gefühle, Identität, Kompetenzen)
- Veränderungen auf Ebene der Beziehungen (bestehende und neue Beziehungen)
- Veränderungen auf Ebene der Lebensumwelten (neue Lebensbereiche)

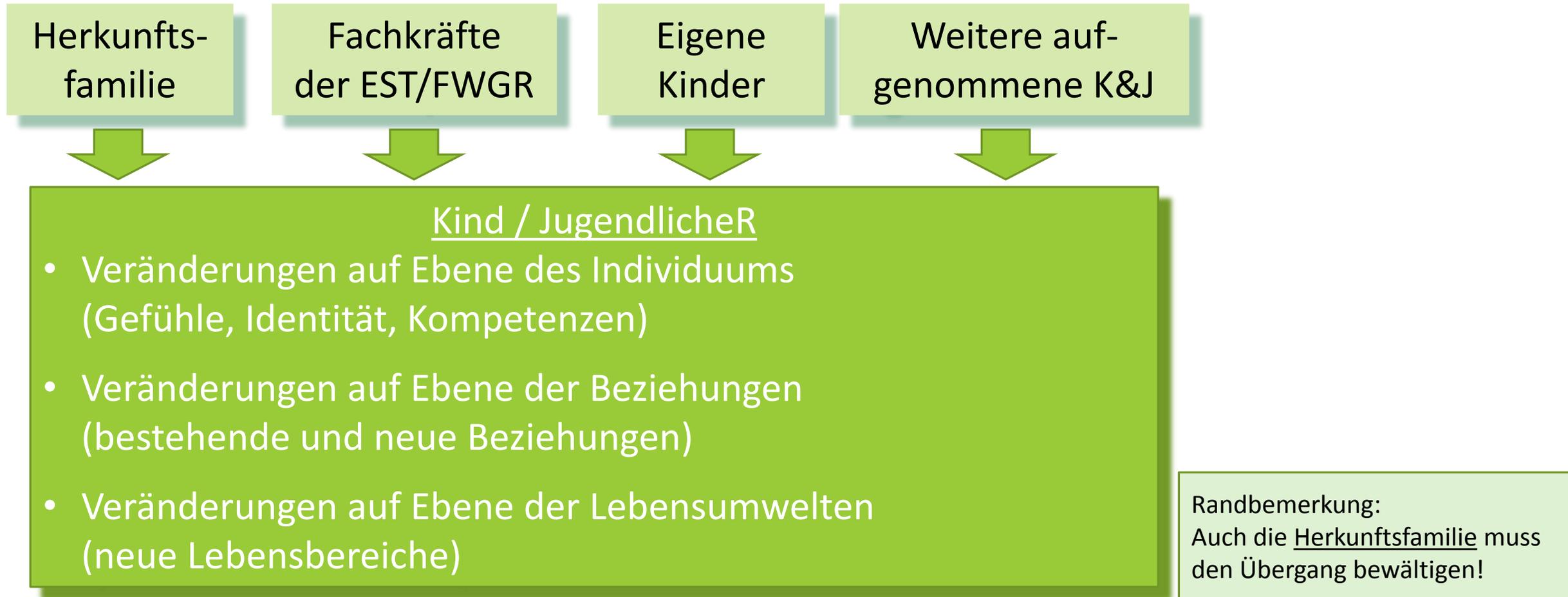
# Blick auf die Praxis: Vor welchen Veränderungen stehen die Kids?

- Bitte bilden Sie 6 Kleingruppen (mind. 2 Personen pro Regio)
- Jede der sechs Kleingruppen wählt eine der drei relevanten Ebenen der Veränderung (Auswahlkarten liegen bereit)
- Jede Kleingruppe arbeitet aus, welche **konkreten Veränderungen** auf der ausgewählten Ebene von den Kindern / Jugendlichen bewältigt werden müssen – jeweilige Veränderung bitte auf Karteikarte notieren (15 min.)
- Die zwei Kleingruppen mit der jeweils gleichen Ebene treffen sich, vergleichen ihre Ergebnisse, führen diese zusammen und pinnen diese an eine Pinnwand (10 min.)
- EinE GruppensprecherIn stellt die Ergebnisse im Plenum vor (je 10 min.)

# Veränderungen bei Aufnahme in eine Einrichtung

Individuelle Ebene	Interaktionale Ebene	Kontextuelle Ebene:
Zugehörigkeit zu zwei „Familiensystemen“	Beziehung zur Herkunftsfamilie	Neue Stadt / Dorf
Rolle eines „Jugendhilfe“-Kindes / -Jugendlichen	Beziehung zu Betreuenden	Rahmenbedingungen der Jugendhilfe
Sozialer Umgang	Beziehung zu weiteren aufgenommenen Jugendlichen	Schulische Vorgaben
Sprache	Beziehung zu Lehrkräften	Eigenes Zimmer
Regeln	Beziehung zu Berater	Feste
Leistungsanforderungen	Beziehung zu JA-Mitarbeiter	Kleidung
„Familiäre“ Umgangskultur (z.B. Kommunikations- & Konfliktlösungsregeln, Begrüßungs- & Abschiedsrituale)	Neue Freunde	Taschengeld
Starke Emotionen (Schuldgefühl, Trauer, Wut, Unsicherheit)		Zeitplanung
Freizeitgestaltung		Gestaltung der Mahlzeiten
Eigene Entscheidungen treffen		Sozioökonomischer background

# Transitionsmodell – Bedeutung für Übergänge in der stationären Jugendhilfe



# Modelle zum Verständnis der Bewältigung

Nach der Frage, vor welchen Veränderungen eine Person steht, die einen Übergang zu bewältigen hat, folgt die Frage:

Wie läuft Bewältigung (Wiederherstellung eines Gleichgewichts) ab?

Im folgenden werden psychologische Modelle dargestellt, die einen Zusammenhang zwischen den Veränderungen und deren Bewältigung herstellen.

# Kritische Lebensereignisse (Filipp)

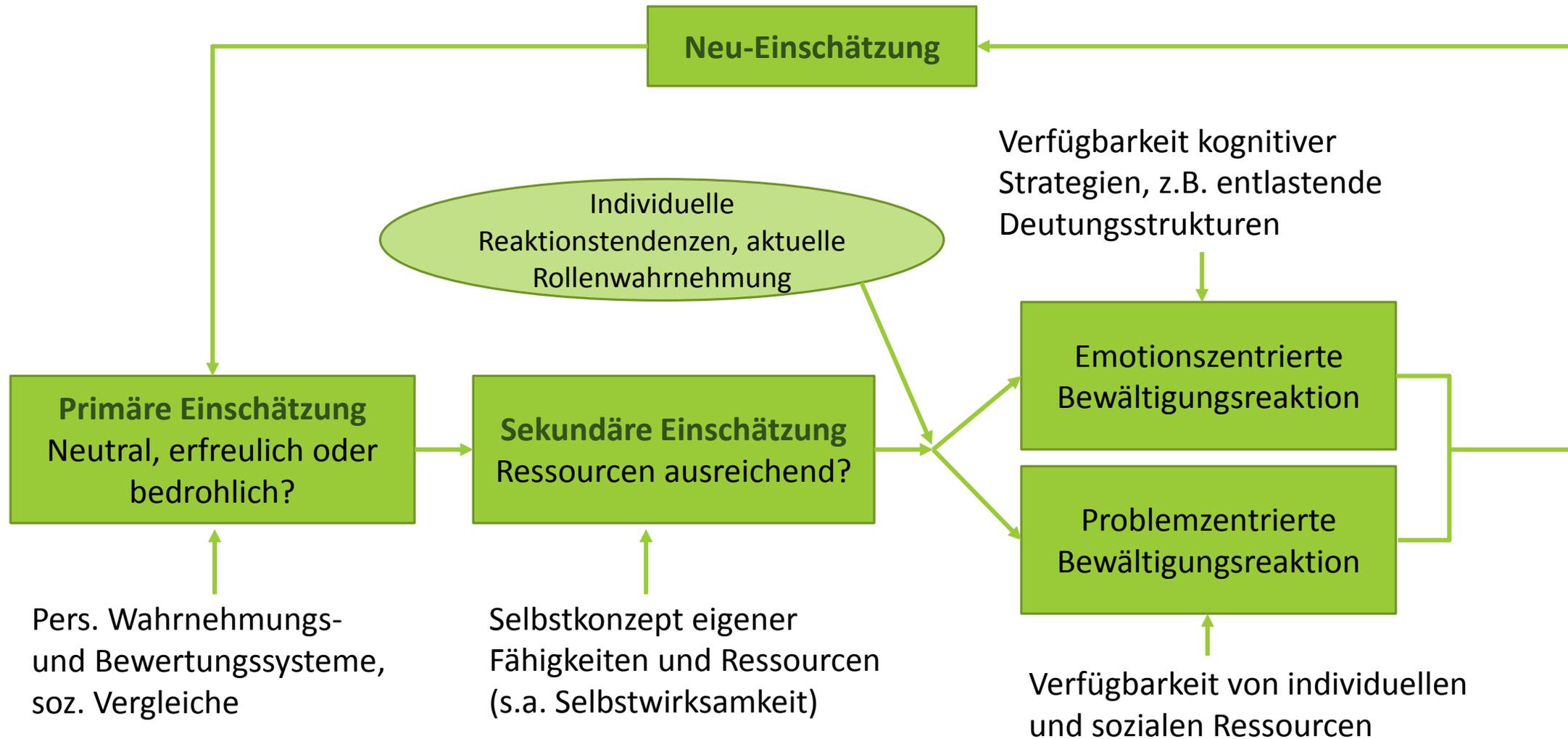
Mit „kritischen Lebensereignissen“ werden zeitlich eingegrenzte Erfahrungen verstanden, die in einem Leben selten auftreten und eine hohe Belastung für die betroffene Person darstellen, da sie das bisherige Passungsgefüge dieses Menschen durcheinanderbringen.

Es wird zwischen „normativen“ (Schuleintritt, Heirat, Ruhestand...) und „nicht-normativen“ kritischen Lebensereignissen unterschieden (früher Tod eines Elternteils, Unfall oder auch Aufnahme in eine stationäre Jugendhilfeeinrichtung).

Zentral dabei ist die subjektive Einschätzung der Situation als „kritisch“ nach Abwägung der eigenen Bewältigungsressourcen.

Solche Herausforderungen bieten einerseits persönliche Entwicklungschancen, andererseits stellen sie aber auch ein Risiko hinsichtlich einer gestörten Entwicklung dar.

# Transaktionales Stressmodell (Lazarus)



Modell nach Greve,  
2008 in Anlehnung  
an Lazarus, 1999

# Selbstwirksamkeit (Bandura)

Die Selbstwirksamkeitserwartungen stellen einen Bestandteil des Selbstkonzeptes dar. Sie resultieren aus der subjektiven Einschätzung, über die notwendigen Kompetenzen zur Bewältigung von Schwierigkeiten im Leben oder auch einer spezifischen Aufgabe zu verfügen.

Von dieser Abwägung hängt die Anstrengung, die Motivation, die Ausdauer und die Auswahl der Strategien bei der Bewältigung einer Situation ab.

Selbstwirksamkeit entsteht durch:

1. Eigene Erfolgserlebnisse
2. Stellvertretende Erfahrung
3. Verbale Ermutigung
4. Emotionale Erregung

# Weitere beispielhafte entwicklungspsychologische Faktoren mit Auswirkung auf Übergangsbewältigung

- Die Sicherheit der **Bindungsorganisation** steht in starkem Zusammenhang zur emotionalen Bewältigungskompetenz
- Der **Selbstwert** beeinflusst, ob eher ein emotionaler oder ein aktionaler Bewältigungsstil vorherrscht
- Altersgemäß anstehende **Entwicklungsaufgaben** könnten einem aktuell anstehenden Übergang widersprechen
- Bisherige **Verlust- / Trennungserfahrungen** stehen als Modell für anstehende Bewältigung
- **Loyalitätskonflikt** in Bezug auf Herkunftsfamilie
- Der **Attributionsstil** beeinflusst die Einschätzung des eigenen Kontrolleinflusses auf Ereignisse

# Was bringen die Kids in Bezug auf die Bewältigung des Übergangs mit?

- Bitte bilden Sie 6 Kleingruppen (mind. 2 Personen pro Regio)
- Überlegen Sie gemeinsam, welche Ressourcen und welche Risikofaktoren Kinder bzw. Jugendliche bzgl. des Übergangs mitbringen können? Halten Sie die Ergebnisse bitte auf einer Flipchart fest (20 min.)
- Hängen Sie bitte Ihr Poster an die vorgesehenen Pinnwände.
- Schauen Sie sich im Anschluss individuell die Ergebnisse der einzelnen Gruppen in einem Rundgang an und besprechen Sie diese ggfs. mit Ihren KollegInnen (20 min.)

# Angebote seitens der „Begleitenden“ zur Förderung der erfolgreichen Bewältigung der Transition

- **Anschlussfähigkeit** neuer an bisherige Strukturen, Normen: Was ist bekannt und was davon wird es weiter geben?
- **Transparenz:** Kindern und Jugendlichen zuhören; Kinder und Jugendliche ihrem Entwicklungsstand gemäß informieren, Kontinuität, Verbindlichkeit
- **Partizipation:** Entscheidungen mit Kindern so weit wie möglich partnerschaftlich aushandeln (Selbstwirksamkeit!); bei Entscheidungen gegen ihren Willen die Entscheidung verständlich machen
- **Flexibilität,** um Partizipation zu ermöglichen
- **Beziehungsorientierung** („Beziehung wichtiger als Regeln“)
- **Wertschätzung**

# Wann ist eine Transition nun erfolgreich?

Ihre Meinung bitte!

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit  
und  
viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!**